

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljähr. M. 1.20
monatl. 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsverkehr viertelj. M. 1.
ausserhalb desselben M. 1.
dazu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklosterle etc.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Petitzeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 200.

Dienstag, den 28 August

1906.

Die Verwertung der Abwässer.

II

Wenn dieses Besprengungsverfahren in Eduardsfelde in wasserbaulicher, landwirtschaftlicher, hygienischer, fischerischer und finanzieller Beziehung ein überaus befriedigendes Resultat liefert, so liegt, schreibt Sieglin, der Gedanke nahe, ob es sich nicht auch für Stuttgart anwenden läßt. Der Boden im Redartal unterhalb Stuttgarts ist sehr tonhaltig, wenig durchlässig und schon mit Rücksicht darauf zur Anlage von Riesfeldern wenig geeignet. Auch der hohe Güterpreis und die weitgehende Parzellierung würde die Erwerbung großer, zusammenhängender Flächen außerordentlich verteuern, bezw. unmöglich machen. Dagegen steht nichts im Wege, die Abwässer Stuttgarts, nachdem sie durch Gitter und Saugfang von den größeren Seil- und Schwimmstoffen befreit sind, mit Hilfe einer Druckpumpe in verhältnismäßig engen Röhren nach anderen Markungen mit vorwiegend landwirtschaftlicher Bevölkerung zu leiten. In allen Markungen, auf denen die Feldbereinigung stattgefunden hat, grenzen schon jetzt alle Acker und Wiesen an einen Weg. Es könnten daher dort die Verteilungsröhre einfach unter den Feldweg oder Straßengraben frostfrei gelegt und mit zahlreichen Einrichtungen zum Anknüpfen der Verteilungsschläuche in geeigneter Entfernung voneinander versehen werden. Jeder Grundbesitzer, der sich durch Bezahlung einer jährlichen Summe (Wasserzins) das Recht auf das städtische Abwasser erworben hat, würde von diesem so viel entnehmen dürfen, als er will. Eine Kontrolle von Seiten der Stadtverwaltung wäre in Bezug auf den Wasserverbrauch nicht nötig, da durch zu schwaches wie zu starkes Besprengen der Ertrag des Grundstücks beeinträchtigt wird. Nach den Erfahrungen in Eduardsfelde genügen jährlich 3-4 Besprengungen; davon fällt etwa die Hälfte auf die Vegetationszeit. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß die Landwirte — eventuell zu Bässerungsgenossenschaften vereinigt — von der ihnen sich bietenden Gelegenheit, ihre Grundstücke auf so billige, wenig mühevoll und den Arbeiter nicht beschmüzende Weise zu düngen, gern Gebrauch machen werden, sobald es an Abfall auch dann nicht fehlen würde, wenn einmal das ganze Reservoir bis auf die Höhen hinauf mit Häusern bedeckt und die Wasserspaltung der Klosetts noch allgemeiner als jetzt eingeführt sein wird. Auch darin kann ich nichts Bedenkliches finden, daß die Abwässer kontinuierlich abfließen, während der Verbrauch nicht so ganz gleichmäßig erfolgt. In dem Abwasserbehälter auf einer Höhe bei Stuttgart, in den das Abwasser gepumpt werden muß, und in dem ausgedehnten Röhrennetz muß stets so viel Flüssigkeit vorrätig sein, daß es

gar nicht störend wirken kann, wenn im allgemeinen das Leber Sprengen vorwiegend bei Tag und nur selten bei Nacht stattfinden wird. Außerdem steht nichts im Wege, z. B. die Wiesen auch bei Nacht ohne Aufsicht zu überrieseln.

Man könnte geltend machen, daß bei diesem System die der Stadt näherliegenden Grundbesitzer bevorzugt sind, da für sie jederzeit Spülwaasser zur Verfügung steht, während die entfernteren Grundstücke nur gebügel werden können, wenn die näher bei der Stadt befindlichen Grundbesitzer ihnen etwas übrig lassen. Allein dieser Uebelstand läßt sich einigermaßen dadurch ausgleichen, daß der Wasserzins für die verschiedenen Bässerungszonen verschieden angelegt und ein solcher vielleicht von denjenigen Landwirten gar nicht erhoben wird, die nur ganz ausnahmsweise Spülwaasser erhalten. Sie hätten als Lädenbäuer einzupringen, wenn die Grundstücke der Wasserpächter vorübergehend gesättigt sind und es daher zu gewissen Zeiten nicht möglich sein sollte, an diese den ganzen Flüssigkeitsvorrat abzusehen. Daraus ergibt sich von selbst, daß entsprechend der städtischen Bevölkerungszunahme immer wieder von Zeit zu Zeit ein Stück an das Rohrnetz angelegt und die Rohrleitung stets über das allernotwendigste Maß ausgedehnt sein müßte, damit die prompte Unterbringung der Spülwaasser unter keinen Umständen Verlegenheit bereiten kann.

In erster Linie haben natürlich die Landwirte von Groß-Stuttgart ein Anrecht auf die städtischen Abwässer; es wäre also vor allem ein Teil letzterer auf die bisherigen Markungen Wangen, Cannstatt, Untertürkheim und von da eventuell nach Obertürkheim, Heidesheim usw. zu leiten sein. Auf diesen Markungen besteht schon lange ein sehr intensiver, fast gartenmäßiger Betrieb, der einen großen Teil der in Stuttgart verzehrten Gemüse hervorbringt, und mit Rücksicht auf diesen Feldgemüsebau ist hier auch von jeder der flüssige Dünger sehr geschätzt worden. Welche Erleichterung wäre es für die dortigen Landwirte, die jetzt die Jauche usw. auf Schieblarren und Kuhwagen auf ihre Felder und Wiesen bringen und mit Hilfe der Schafte mühsam verteilen, wenn sie künftig nur den Verteilungsschlauch anzuschrauben hätten und ihr Grundstück dann nach Belieben mit einer ähnlich düngenden Flüssigkeit übersprühen könnten! Ich möchte den Landwirt sehen, der als Beitrag zur Verzinsung und Amortisation der Rohrleitung, sowie zu den Betriebskosten für ein solch wichtiges Recht nicht gern für seinen 1/4 Morgen jährlich 2 Mark, also pro Hektar 24 Mark, und mehr an die Stadtkasse bezahlte. Selbstverständlich könnte in gleicher Weise im Redartal abwärts ein Rohrnetz angelegt werden, und wenn das Redartal auch nicht sehr breit ist, so würde

es doch keine Schwierigkeiten machen, die größten Mengen Spülwaasser unterzubringen, ohne über die Marbacher Gegend hinausgehen zu müssen. Aber selbst wenn die Rohrleitung allmählich noch weiter — nötigenfalls bis zur Landesgrenze — fortgeführt werden müßte, so wäre das gar nichts so ungeheuerliches. Stuttgart soll demnächst einen Teil seines Trinkwassers aus dem oberen Enztal beziehen. Der Luftlinie nach ist Stuttgart von Wildbad nicht weiter entfernt, als von Redarsulm, und der Umweg, den das Trinkwaasser von Wildbad nach Stuttgart machen muß, ist mindestens ebensoviele, als der einer Abwasserleitung durch das Redartal bis Redarsulm.

Für die Verwendung eines Teils der Stuttgarter Spülwaasser weiter abwärts im Redartal spricht der Umstand, daß diese mit natürlichem Gefälle dahin fließen würde und vielleicht, auch ohne erst in ein Hochreservoir gepumpt zu werden, beim Verlassen der Röhren den zum Besprengen nötigen Druck hätte. Das Stuttgarter Rathaus liegt 244 Meter, die Einmündungstiefe der Zaber in den Neckar 160 Meter und die der Jagst nur 114 Meter über dem Meerespiegel. Das Risiko für die Stadt Stuttgart wäre somit nicht groß, an der einen oder anderen Stelle mit oder ohne Pumpstation einen Versuch mit diesem Verfahren zu machen.

Man wird wohl annehmen dürfen, daß ebenso wie in Eduardsfelde durch rationelle Ausnutzung der städtischen Spülwaasser in Württemberg auf den angeeschlossenen Grundstücken die Erträge sich verdoppeln lassen. Dieser Vorteil käme natürlich in erster Linie den Landwirten und Gemüsebauern, dann aber auch den Bewohnern der Städte insofern zugute, als infolge der Verbilligung der Produktion die für die Städter notwendigen Nahrungsmittel (namentlich Gemüse, Obst, Beeren, Milch u. dergl.) zu niedrigeren Preisen verkauft werden könnten. Außerdem macht sich Deutschland durch jede Mehrproduktion der wichtigsten Nahrungsmittel vom Ausland unabhängiger. Das ist insbesondere für den Fall kriegerischer Verwicklungen von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Was nützt das bestausgerüstete Heer, wenn einem Volk die Zufuhr seiner unentbehrlichsten Nahrungsmittel vom Ausland abgeschnitten werden kann, weil versäumt worden ist, rechtzeitig dafür Sorge zu tragen, daß das Land seinen Bedarf an Brot und Fleisch selbst deckt!

Auch dürfte es niemand als hausälterisch und weise bezeichnen wollen, wenn die in den städtischen Abwässern des eigenen Landes enthaltenen Pflanzennährstoffe verschleudert werden und die Landwirte dieselben Stoffe in den künstlichen Düngemitteln aus der Ferne teuer kaufen müssen. Bei der Anwendung des biologischen Reinigungsverfahrens, dem Schoßkind der moder-

Gefahrvolle Wege.

Roman von Ewald August König.

76

„Das ist alles, was der Knecht von der Post mitgebracht hat,“ sagte Gottfried mit bedeutungsvollem Blick, „ein Brief aus Paris, ich hoffe, er enthält eine gute Nachricht, Herr Baron.“

Baron Rüdiger betrachtete einige Sekunden lang den Poststempel und die Adresse, die eine zierliche Handschrift zeigte, dann öffnete er hastig das Kuvert.

Mit zitternder Hand entfaltete er das parfamierte Schreiben, sein Blick glitt mit nervöser Hast über die Zeilen. Vor allen Dingen seien Sie Ihres Kindes wegen unbesorgt, geheuer Herr Baron, las er, „es befindet sich wohl und in guter Obhut. Während ich diese Zeilen schreibe, sitzt es neben mir am Fenster, das Leben auf der Straße fesselt seine ganze Aufmerksamkeit. In welchem Zwecke das Kind Ihnen entführt wurde, das werden Sie erfahren, wenn Sie sich hierher bemühen wollen. Im Restaurant Tissot, Palais Royal, werden Sie jeden Abend zwischen neun und zehn Uhr von einem Bekannten erwartet, der Ihnen den verlangten Aufschluß geben wird. Sollten Sie aber diesen Bekannten nicht antreffen, so übergeben Sie dem Kellner Harry einen verpackten Zettel, der Ihre genaue Adresse enthält, man wird Ihnen alsdann brieflich Mitteilung machen und Ihnen auch die Bedingungen nennen, unter denen Sie Ihren in Ihre Arme zurückführen können. Wenn Sie aber glauben, durch Hilfe der Behörden dieses Ziel rascher und leichter erreichen zu können, so werden Sie zu Ihrem eigenen Schaden sich bitter getarnt sehen, sobald Sie mit der Polizei in Verbindung treten, wird das Kind Paris wieder verlassen und vielleicht erhalten Sie dann erst nach Monaten weitere Nachrichten. In Ihrem eigenen Interesse rate ich Ihnen, unternehmen Sie keine Nachforschungen, sie würden resultatlos bleiben, verzichten Sie auf Verfolgung. Sie würden dadurch sich selbst nur Schaden zufügen. Kommen Sie ins Restaurant Tissot, allein und ohne alle Absichten, man wird Sie durchaus höflich und freundlich behandeln, so lange Sie selbst nicht feindselig auftreten.“

Eine Unterschrift trugen diese Zeilen nicht, die unverkennbar von einer Frauhand geschrieben waren.

Das Papier knisterte in der Hand des Barons, als er es dem Freunde überreichte. „Nun strenge einmal Deinen Schatz-

inn an und suche zu erraten, wer das geschrieben hat!“ sagte er mit bebender Stimme.

„Der Professor las den Brief und schüttelte das Haupt. „Ich vermute die Jofe!“ erwiderte er, an seiner Brille räkend.

„Glaubst Du wirklich, daß eine Jofe so hübsch schreiben könnte?“

„Weißt Du nicht?“

„Nein, Bruno, ich möchte darauf schwören, daß Frau von Weilen die Schreiberin ist.“

„Frau von Weilen soll ja nach London gereist sein!“

„Soll! Aber Heinrich Wallendorf sagte mir gleich, daß er nicht daran glaube,“ erwiderte der Baron Rüdiger, indem er ungestüm an der Glockenschürze zog. „Du darfst es mir nicht verargen, Bruno, wenn ich anspannen lasse und zur Stadt fahre, ich muß mir Gewißheit verschaffen.“

„Nein, ich fahre mit Dir. Wer soll Dir diese Gewißheit geben?“

„Die Schwester der Frau von Weilen.“

Baron Rüdiger befaß dem eintretenden Kammerdiener, die Pferde anspannen zu lassen, und warf noch einmal einen prüfenden Blick auf die feine zierliche Handschrift.

„Wird sie Dir die Wahrheit sagen?“ fragte der Professor.

„Und wenn sie Dir sagt, ihre Schwester habe diese Zeilen nicht geschrieben, wirst Du dieser Behauptung Glauben schenken?“

„Gewiß, denn Fräulein Grashof ist eine sehr ehrenhafte Dame.“

„Und was gedenkst Du weiter zu tun? Willst Du der Aufforderung Folge leisten und nach Paris reisen?“

„Würdest Du das nicht tun?“

„Ich fürchte, man stellt Dir eine Falle, die Dir verhängnisvoll werden kann.“

„Wer sollte das tun?“

„Die Wallendorfs.“

„In welchem Zweck, Bruno? Wenn sie mir Bedingungen stellen wollen, so kann das ja auch auf friedlichem Wege geschehen, Heinrich Wallendorf weiß, daß ich bereit bin, ihnen entgegenzukommen. Weßhalb sollten sie nun noch mich nach Paris locken und dadurch, daß sie über das Schicksal meines Kindes mich in Ungewißheit lassen, mich noch mehr erbittern.“

„Weil sie wissen, daß sie einen sehr starken Druck auf Dich ausüben müssen, um das zu erhalten, was sie verlangen. Ich sage Dir, die ganze Geschichte geht nur von der Familie Deiner Gattin aus. Der junge Wallendorf hat die Jofe nach Paris begleitet, um sie zu heiraten. Dort in der fremden Stadt

will man Dir den Daumen auf's Auge drücken, Dir sagen: Vogel fröh oder frei!“

Gottfried meldete, daß der Wagen bereit sei. Baron Rüdiger verließ ohne Zögern das Zimmer und der Freund folgte ihm mit besorgter Miene.

Dem Kutscher wurde ein Gasthof bezeichnet, der in der Nähe der Wohnung Thereses lag, dort sollte der Wagen halten.

„Es könnte Aufsehen erregen, wenn ich vor dem Hause der jungen Dame vorfahre,“ sagte der Baron, während der Wagen durch die Allee der Landstraße zurollte, „ich will das vermeiden. Später muß ich auch noch den alten Wallendorf besuchen und ihm den Brief vorlegen, ich werde dann sofort entdecken, ob er von ihm bereits Kenntnis hat.“

„Wenn man Dich nur nicht so leicht irre führen könnte,“ erwiderte der Professor mit einem bedauerlichen Achselzucken. „Du magst für viele Dinge einen scharfen Blick haben, aber in der Beurteilung der Menschen läßt er Dich leider häufig im Stich. Der alte Wallendorf wird mit der Miene eines Heuchlers Dir eine Komödie vorspielen.“

„Du wirst nun einmal nicht an die Möglichkeit glauben, daß Frau von Weilen mich betrogen haben könnte,“ unterbrach der Baron ihn, „ich urteile darüber anders und füge mein Urteil auf Gründe, deren Richtigkeit nicht bestritten werden kann.“

Wenn die Wallendorfs sich des Kindes bemächtigt hätten, so würde meine Frau längst ihn nachgereist sein, zumal sie ohne Zweifel sich der trüben Verhältnisse wegen von hier fortzieht.“

„Wäre sie mit dem Kinde zugleich abgereist, so wäre das ein Schuldbeweis gewesen, der Dir gestatter hätte, sofort die Hilfe der Polizei anzurufen, was Du nicht tust.“

„Ich fürchte, man stellt Dir eine Falle, die Dir verhängnisvoll werden kann.“

„Und wenn sie Dir sagt, ihre Schwester habe diese Zeilen nicht geschrieben, wirst Du dieser Behauptung Glauben schenken?“

„Gewiß, denn Fräulein Grashof ist eine sehr ehrenhafte Dame.“

„Und was gedenkst Du weiter zu tun? Willst Du der Aufforderung Folge leisten und nach Paris reisen?“

„Würdest Du das nicht tun?“

„Ich fürchte, man stellt Dir eine Falle, die Dir verhängnisvoll werden kann.“

„Wer sollte das tun?“

„Die Wallendorfs.“

„In welchem Zweck, Bruno? Wenn sie mir Bedingungen stellen wollen, so kann das ja auch auf friedlichem Wege geschehen, Heinrich Wallendorf weiß, daß ich bereit bin, ihnen entgegenzukommen. Weßhalb sollten sie nun noch mich nach Paris locken und dadurch, daß sie über das Schicksal meines Kindes mich in Ungewißheit lassen, mich noch mehr erbittern.“

„Weil sie wissen, daß sie einen sehr starken Druck auf Dich ausüben müssen, um das zu erhalten, was sie verlangen. Ich sage Dir, die ganze Geschichte geht nur von der Familie Deiner Gattin aus. Der junge Wallendorf hat die Jofe nach Paris begleitet, um sie zu heiraten. Dort in der fremden Stadt

will man Dir den Daumen auf's Auge drücken, Dir sagen: Vogel fröh oder frei!“

Professor Winterfeld schwieg, es schien ihm zu verstimmen, daß der Freund auf seine Warnungen nicht hören, seine Anschauungen nicht gelten lassen wollte. Er wiederholte seine Warnung noch einmal, als der Baron Abschied von ihm nahm, und sprach dabei die Hoffnung aus, daß er ihn vor der Abreise noch sehen werde.

nen Hygiene, wird die wertvolle Stickstoffsubstanz an die liebevoll gezielten Bakterien verfüttert und von diesen vernichtet, während die Mineralstoffe der Abwässer in die Flüsse geleitet werden, die sie auf Kimmereibergeben dem Meere zuführen. Nimmt man an, daß in den sichtbaren Ausscheidungen eines Menschen jährlich auch nur 1 Kilo Kali, 1,2 Kilo Phosphorsäure und 5,5 Kilo Stickstoff enthalten sind, so haben sie bei den gegenwärtigen Marktpreisen einen Wert von 3,5 bis 4 Mark. Das macht für die Einwohner von Groß-Stuttgart jährlich einen Betrag von nahezu 1 Million Mark. Wenn der Verlust so bedeutender Werte und Produktionsmittel Jahr für Jahr auf dem Spiele steht, sollte die Stuttgarter Abwasserfrage nicht als eine nur rein städtische, sondern als eine Landesangelegenheit behandelt werden, an der insbesondere auch die heimischen Landwirte großes Interesse haben müssen. Es dürfte daher unsere Zentralstelle für die Landwirtschaft zu bitten sein, zu derselben baldigst und energisch Stellung zu nehmen.

Rundschau.

Die Frankfurter Zeitung, das größte und führende Organ der süddeutschen Demokratie, beging am gestrigen Montag die Feier ihres 50jährigen Bestehens. Seit einem halben Jahrhundert steht das Blatt nunmehr im Vordertreffen des Kampfes für Freiheit, Fortschritt und Wohlfahrt und es gebührt daher der politischen Vorkämpferin der Glückwünsche aller Freiheitsfreunde. In der deutschen Presse ist die Frankfurter Ztg. ionangebend, ein Kulturfaktor ersten Ranges, und wegen seiner vornehmen und ruhig-objektiven Kampfmethode auch beim politischen Gegner geachtet. Neben der Kölnischen Zeitung ist die Frankfurter Zeitung auch das am meisten im Ausland gelebte deutsche Blatt. Anlässlich des Gedentages fanden in Frankfurt eine Reihe von Festlichkeiten statt. In einer der Bedeutendsten würdigen Weise hat die Frankfurter Zeitung die Vollendung ihres ersten halben Säkulums durch Herausgabe einer großartigen Festschrift gefeiert. Nicht eine Festschrift im gewöhnlichen Sinne des Wortes, sondern ein volkswirtschaftlich-politisches Geschichtswerk ersten Ranges, ist der stattliche rund 1000 Seiten umfassende, mit prächtigen Illustrationen und dem Bildnis Leopold Sonnemanns, des echten Demokraten und Begründers der Zeitung, geschmückte Band. Ein Baustein zu einer Geschichte der deutschen Presse, die noch nicht geschrieben wurde, soll das Werk sein. Für den Redakteur und Tagesschriftsteller, überhaupt für alle, die zum Zeitungsweien in näherer Beziehung stehen, ist die Schrift ein Nachschlag- und Informationsbuch ersten Ranges. — Der großen Vorkämpferin des demokratischen Gedankens in der hohen Goethestadt am Main rufen wir auch an dieser Stelle ein herzlich „Vivat, crescat floreat“ zu.

An dem Feste, an welchem die württembergischen Gesinnungsgenossen lebhaften Anteil nahmen, nahmen auf Einladung der Verwaltung der „Frankfurter Zeitung“ Bayer als Führer der Volkspartei und Dr. Elsas als Vorsitzender des Engeren Landesauschusses teil, um die Größe der Demokratie und der Leserkwelt im Lande Württemberg zu überbringen.

Zum fünfzigjährigen Jubiläum der Frankfurter Zeitung haben Herr und Frau Leopold Sonnemann dem Aufsichtsrat der Frankfurter Societäts-Druckerei G. m. b. H. 100 000 Mark übergeben, welche nach den näheren Bestimmungen des Aufsichtsrats als ein verzinslicher Jubiläumssfonds zu Gunsten der Angestellten verwendet werden sollen. Außerdem hat aus Anlaß dieses Jubiläums Frau Rosa Sonnemann der Frankfurter Augenheilanstalt für Arme 10 000 Mark überwiesen, deren Zinsen für Abgabe von Heilmitteln an bedürftige Kranke, Bewilligung von Freizeiten und zur Unterstützung armer Augenleidender bestimmt sind. Die Verwaltung der Frankfurter Societäts-Druckerei G. m. b. H. hat beschloffen, den in dem Unternehmen beschäftigten Personen als eine Jubiläumsgabe einen Monatsgehalt beziehungsweise das Dreieinhalbfache des Wochenlohnes zu überweisen.

Die Jubiläumssfestlichkeiten nahmen Samstag Abend ihren Anfang mit einem glänzend verlaufenen Empfang im Festsaal des „Frankfurter Hofes“, zu welchem auswärtige Mitarbeiter der Zeitung, Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden sowie des Handels, der Industrie und der Presse erschienen waren. — Im Festsaal des „Zoologischen Gartens“ veranstaltete Sonntag die „Frankfurter Ztg.“ anlässlich des Gedentages ihres 50jährigen Bestehens eine akademische Feier, zu welcher weitere Kreise der Bürgerschaft Frankfurts, insbesondere des Handels, der Industrie, das Beamten- und Arbeiterpersonal der Zeitung geladen waren. Ein Prolog, vorgelesen von dem Oberregisseur des dortigen Schauspielhauses, leitete die Feier ein. Der Direktor der „Frankfurter Ztg.“ gab einen mit Beifall aufgenommenen längeren Ueberblick über den Werdegang der Zeitung und ihre Stellungnahme zu den geschichtlichen Ereignissen der letzten 50 Jahre. Unter den Glückwünschen befand sich u. a. auch ein Schreiben des Reichskanzlers Fürst Bülow.

Amnestie. Der preussische „Staatsanzeiger“ veröffentlicht einen Allerhöchsten Gnadenbefehl aus Wilhelmshöhe, den 24. August, wonach anlässlich der Tausche des kaiserlichen Enkels alle von preussischen Zivilgerichten wegen Majestätsbeleidigung oder Beleidigung von Mitgliedern des königlichen Hauses erkannten Freiheitsstrafen, soweit sie noch nicht vollstreckt sind, sowie die rückständigen Kosten erlassen werden. — Die bisher vergeblich erwartete Amnestie kommt also doch noch, beschränkt sich aber nur auf Majestätsbeleidigungen. Das wird manchen enttäuschen.

Tages-Chronik.

Berlin, 25. Aug. Das gesamte preussische Staatsministerium hat bereits vor einer Reihe von Tagen eine Einladung zur Taufe des Kronprinzen Johannes erhalten. Die National Zeitung fragt in Anschluß daran: „Wird auch Herr v. Bobbielakt, der ja immer

noch dem Namen nach Minister ist, die Gelegenheit wahrnehmen, sich seinen Kollegen noch einmal in solcher Eigenschaft zu zeigen?“

Berlin, 25. Aug. Der Lok.-Anz. schreibt: Uns zugehende Nachrichten weisen darauf hin, daß außer Major Fischer auch noch andere Offiziere der Schutztruppe in einem engen freundschaftlichen Verhältnis zu Herrn v. Toppelstirch gestanden haben, das Beziehungen zur Folge hatte, die zu nicht wünschenswerten Kreditgewährungen führten.

Berlin, 26. Aug. Oberst Ohnesorg vom Divisionskommando der Schutztruppe hat kürzlich um seinen Abschied nachgesucht.

Hamburg, 26. Aug. Die „Hamb. Nachr.“ melden: In einem Hause der Sachsenstraße wurde ein junger Mann aus Rußland verhaftet, der im Gesicht und an den Händen schwere Brandwunden trug. Derselbe verweigerte über seine Person jede Auskunft. Bei der Durchsuchung wurde eine Menge Revolver und auch Sprengstoffe, hauptsächlich Pikrinsäure gefunden, ferner Frachtbriefe, Rechnungen u. s. w., aus denen hervorgeht, daß Waffen und Sprengstoffe nach Rußland verschifft worden sind. Die Sachen gingen nach russischen Offizieren. Ein Komplott des Verhafteten wurde nicht angetroffen. Die Meldung wird von amtlicher Seite bestätigt.

Mainz, 26. Aug. Der Kaiser empfing gestern Nachmittag auf Schloß Wilhelmshöhe den Prinzen Hans von Schönau-Carolath, früher Kommandeur des Kaiserlichen Regiments Nr. 7. Der Prinz zeigte dem Kaiser im Park das Quellen finden mit der Wünsche-urte, und zwar mit bestem Erfolge. Der Kaiser hatte ferner gestern eine Besprechung mit dem Gesandten v. Zentisch.

Mainz, 26. Aug. Der Kaiser hat hier mit dem Großherzog v. Hessen eine große Truppenschau abgehalten, der eine Feldübungsübung vorausging. Zahlreiche Ordensverleihungen sind erfolgt.

Belgrad, 25. Aug. General Sawa Gruisch erklärt in dem jungabitalen Organ „Obit“, er habe als Kriegsminister österreichische Feldgeschütze für die Gebirgsartillerie beschaffen wollen, um dadurch einen günstigeren Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn zu erzielen. Was die Feldartillerie anbelangt, habe er sich für Kruppische Geschütze entschieden, weil diese haltbarer und besser seien, als die französischen Schneidergeschütze.

Sibao, 25. Aug. Die Arbeit ist in den meisten Werkstätten und Fabriken wieder aufgenommen. Der Ausbruch der Bergarbeiter dauert fort.

Washington, 26. Aug. Das Staatsdepartement zeigt jetzt ein größeres Interesse für die kubanischen Angelegenheiten wie vor einigen Tagen. Es zeigt keine Geneigtheit zu intervenieren und erwartet nicht, daß es notwendig sein werde, Kuba bei der Unterdrückung des Aufstandes zu helfen. Das Staatsdepartement glaubt, daß der Aufstand von Kapitalisten unterstützt werde und gut organisiert sei. Ein Dampfer ist nach Havana abgegangen. Er überbringt 15 000 Remington-Gewehre 80 000 Munitionsladungen und 6 Mitralleusen für die kubanische Regierung.

Havana, 27. Aug. Wie verlautet erließ die Regierung eine Amnestie für diejenigen Aufständischen, die innerhalb 30 Tagen friedlich zu ihrer Arbeit zurückkehren. Eine amtliche Bestätigung des Gerüchtes steht noch aus.

Der Naturarzt Lieber in Konstanz schoß den Kaufmann Ziegler vom Belogiped. Die Verletzung ist nicht lebensgefährlich. Das Motiv zu dem Attentat ist darin zu suchen, daß Liebert sich in seiner häuslichen Ehre verletzt fühlt.

Infolge des Gemisses von Gurkenjasat, auf den sie große Quantitäten Wasser getrunken hatte, starb in Sonneberg (Thüringen) die 12jährige Tochter eines Gerichtsvollziehers.

Bei Weilburg (Rheinland) verunglückte auf der steil abfallenden Linburgerstraße ein Automobil, in dem 6 Personen saßen. Da sämtliche Bremsen versagten, raste der Wagen in größter Eile die Chauffee hinab, rannte in einen Graben und schlug darauf gegen eine Mauer. Das Automobil ist vollständig zertrümmert. Ein Herr und eine Dame wurden verletzt.

Ein schwerer Unglücksfall hat sich auf dem Bahnhofe Bohwinkel der Eberfelder Schwebebahn ereignet. Eine Kolonne von Arbeitern war während der Nacht mit dem Anstreichen des Bahngerüsts beschäftigt gewesen. Als Samstag Morgen um halb 5 Uhr die Nachsicht beendet wurde, drängten sich die Arbeiter alle auf ein Brett zusammen und führten dadurch den Bruch eines Gerüstbalkens herbei. 6 von ihnen stürzten auf den Hof hinab, einer war sofort tot, die anderen sind lebensgefährlich verletzt.

Der stellenlose Maurer Gsell in Straßburg, der bei dem Maurer Helm als Schlafbürsche logiert hatte, wurde aus verschiedenen Gründen aus dem Hause gewiesen. Aus Rache schlich er sich in die heimliche Wohnung und brachte dort eine Bombe zur Explosion. Ernstlicher Schaden wurde nicht angerichtet. Bei Gsell wurde noch eine zweite Bombe gefunden.

In Vaar bei Straßburg zerstörte ein Großfeuer vier Häuser völlig, fünf teilweise.

Der Mordmörder Christian Voigt aus Tettau ist nach in Thüringen eingetroffenen Nachrichten in Wien verhaftet worden. Der am 16. April aus der Zerkennstalt Bayreuth entsprungene 25jährige Mordmörder Voigt ist der gleiche, der im September 1902 die 17jährige Elma Bobowski bei Lauscha i. Thür. in den Wald lockte und sie dort ermordete, nachdem er zuvor an ihr ein Sittlichkeitsverbrechen verübt hatte.

Die Wienerin Frau M. Pospisil ist im Sommeraufenthalt zu Werfen bei Salzburg vor den Augen ihres Gatten im Tennengebirge abgestürzt die Leiche war total zerschmettert.

In St. Louis (Senegambien) sind große Ueberflutungen eingetreten. Fast alle Häuser in Kanes sind zerstört. Eine große Zahl Eingeborener ist ertrunken. Die Strömung hat ganze Dörfer hinweggerafft. Der Schaden beläuft sich auf 20 Millionen Franc. Tausenden von Eingeborenen fehlt es an den nötigen Existenzmitteln.

Die Nürnberg-er Streikkravalle.

Unverhens hat sich in Nürnberg eine bedenkliche Situation herausgebildet. Die Sache hing damit an, daß Streikende verschiedener Berufe mit Arbeitswilligen zusammenstießen und daß es zwischen beiden verschiedentlich zu Schlägereien kam. Am Freitag den 17. August, wurde der Schlosser Fleischmann durch einen von Streikenden verfolgten Arbeitswilligen durch mehrere Schüsse schwer verwundet; er ist am Dienstag an diesen Verwundungen gestorben. Es ist bei solchen Ereignissen immer schwer, die Schuldfrage festzustellen; jedenfalls aber hat der Vorfall die Arbeiterschaft stark erbittert, und die Ruhestörungen haben seitdem nicht mehr aufgehört. Freitag Abend nahmen die Kravalle einen solchen Umfang an, daß die Zuziehung von zwei Kompagnien Militär für nötig befunden wurde. Es wurden mehrere Dugend Personen verwundet, nach den jetzigen Nachrichten ist aber niemand getötet worden. Ueber die Ereignisse liegen folgende Telegramme vor:

Nürnberg, 25. Aug. Der Magistrat hat infolge der gestrigen Kravalle angeordnet, daß bis auf weiteres der Schluß des heute beginnenden Volksfestes um 7 Uhr stattzufinden habe. Nach halb 7 Uhr darf auf dem Volksfestplatz kein Bier mehr verabreicht werden. Der Volksfestplatz liegt nur wenige Schritte von der Regensburgerstraße entfernt, in der die Kravalle der letzten Tage stattgefunden haben. Es ist einleuchtend, daß die Bierwirte, Brauereien und Schausteller einen ungeheuren Schaden durch diese Anordnung erleiden. Angesichts der behördlichen Ankündigung energischen polizeilichen und eventuellen militärischen Einschreitens gegen erneute Zusammenrottungen in der Regensburgerstraße erläßt die sozialdemokratische „Fränkische Tagespost“ eine seitgedruckte Aufforderung an die Arbeiterschaft, den Schauplatz der lehrtaublichen Ruhestörungen zu meiden. Nach den bis 11 Uhr eingelaufenen Nachrichten ist der heutige Abend ruhig verlaufen. Die Ausschreitungen vor den Werken der „Union“ haben sich nicht wiederholt; es mußte nur die Verhaftung einiger Burschen wegen Widerspenstigkeit gegen polizeiliche Anordnungen vorgenommen werden. Die Meldung, daß ein 12jähriges Mädchen erschossen worden sei, ist nach Auskunft von amtlicher Stelle unrichtig.

Zur Lage in Rußland.

Bombenattentat auf Stolypin.

30 Tote, Stolypin unverletzt. Als Antwort auf die Auflösung der Duma hat man am Samstag den russischen Ministerpräsidenten zu ermorden versucht. Die Attentäter sind mit ungeheurer Kühnheit vorgegangen, haben ihr Ziel aber nicht erreicht, trotzdem die Bombe furchtbar gewirkt hat. Der Anschlag wurde am Samstag nachmittag in der Villa ausgeführt, wo gerade Empfang stattfand. Zu dem Mordanschlag werden aus Petersburg folgende Einzelheiten gemeldet:

In der 4. Nachmittagsstunde fuhr eine mit 2 vorzüglichen Pferden bespannte Mietkutsche vor dem Portal der Wohnung des Ministers auf der Apothekerstraße vor. In dem Wagen saßen 4 Personen, 2 Zivilisten und 2 Militärs in ausländischer Uniform. Alle 4 begaben sich in die Pfortnerstube, wobei eine von ihnen als Militär verkleidete Person einen Helm in den Händen hielt, in dem offenbar ein Sprenggeschloß von ungeheurer Kraft enthalten war. In der Pfortnerstube wurde das Geschloß zufällig fallen gelassen. Die Kraft der Explosion war furchtbar. Der im Nachbarzimmer befindliche, beim Minister des Innern als Beamter in besonderem Auftrage fungierende Generalmajor Samjotin wurde getötet, dem Hofmeister Woronin wurde der Kopf abgerissen. Getötet wurden auch der Pfortner und sämtliche in der Pfortnerstube befindlichen Personen, darunter alle 4 Uebelthäter. Die ganze Hinterwand des Gebäudes wurde vernichtet. Die im oberen Stockwerk befindliche 15jährige Tochter Stolypins erlitt schwere Verletzungen, an beiden Beinen, welche amputiert werden müssen. Ein kleiner Sohn des Ministers erlitt einen Beinbruch, Stolypin selbst blieb unverletzt. Die Pferde, mit welchen die Uebelthäter angefahren kamen, blieben unverletzt, der Wagen wurde zertrümmert, der Kutscher getötet. Einer der Direktoren der Pet. Tel.-Ag., Fürst Schachowskoi, welcher sich in dem an die Pfortnerstube anstoßenden Zimmer befand, erlitt Verletzungen.

Die Bombe explodierte durch einen Zufall vorzeitig. Die Dienerschaft wollte, obwohl Empfangstag war, die Türe nicht durchlassen, da die Besuchliste bereits geschlossen war. Bei dem Handgemeine mit der Dienerschaft ließ einer der Eindringlinge eine Bombe fallen. Durch die Stärke der Explosion wurden das Vorzimmer, ein benachbartes Zimmer und teilweise der Empfangssaal zerstört, ebenso das Vestibül, die Freitreppe und ein Balkon, im 2. Stockwerk. Die Gesamtzahl der Opfer ist nahezu 60; 27 sind getötet. Von den Tägern sind 3 getötet, der 4. ist verhaftet. Außer dem General Samjotin, dem Zeremonienmeister Woronin und dem Ministerratsmitglied Wostow sind noch Fürst Bakaschidzei 1 Gendarmeriehauptmann, 1 Polizeibeamter, sowie Wachen und Dienerschaft getötet. Verwundet sind 25, darunter 2 Ministerialbeamte und 1 Artilleriegeneral. Das Gebäude ist schrecklich zugerichtet. Sofort nach der Katastrophe statteten der Finanz-, der Marine- und der Kriegsminister und das diplomatische Korps Stolypin Besuche ab. Durch die Untersuchung wurde ermittelt, daß die Täter am Abend vor dem Mordanschlag die Sommerpforte besuchd haben. Der Haupttäter ist ein junger Mann von 25 Jahren. Wie jetzt bekannt ist, wollte bereits vor einigen Tagen ein verabschiedeter Offizier Boborkin den Ministerpräsidenten vor einem Attentat warnen, wurde aber nicht vorgelassen. Heute wurde Boborkin auf Befehl des Ministergehilfen Makarow vernommen. Stolypins erste Frage war nach seiner Familie. Er selbst befreite die Kinder aus dem Trümmerhaufen. Die Wunden der beiden Kinder sind sehr gefährlich und stark durch Sand und Pulver verunreinigt. — Die Tochter Stolypins ver-

brachte, nachdem sie eine Morphiumeinspritzung erhalten hatte, eine ruhige Nacht. Der Zustand ist ziemlich normal. Die Ärzte werden heute Nachmittag beraten, ob eine Amputation notwendig ist. Die Kaiserin-Witwe ließ sich heute nach dem Befinden der Kinder des Ministerpräsidenten erkundigen. In das Peter- und Paulshospital wurden 24 Leichname und 22 Verwundete geschafft. 4 von den letzteren sind beim Verband gestorben. Außerdem sind noch 3 am Spätabend gestorben. Die Gesamtzahl der durch die Explosion getöteten Personen beträgt mithin 30. Vier von den Verwundeten die der Teilnahme an dem Verbrechen verdächtig sind, wurden ins Gefängnis hospital geschafft. 4 Männer und 2 Frauen, die bei der Explosion schwer verwundet wurden, bleiben im Peter- und Paulshospital und werden vom Militär bewacht, ebenso die Leichname.

Kaiser Nikolaus richtete nach dem Attentat an Stolypin nachfolgendes Telegramm: „Ich finde keine Worte, um meine Entrüstung auszudrücken. Danken Sie Gott, daß er Sie behütete. Ich hoffe von ganzem Herzen, daß Ihr Sohn und Ihre Tochter bald wieder hergestellt werden, ebenso auch die übrigen Verwundeten. Nikolaus.“ — Stolypin erhielt auch Telegramme der Großfürstinnen Bladimir, Konstantin und Alexander, sowie der Großfürstinnen Elisabeth, Eugenie und des Grafen Witte. Die Ärzte fanden heute den Zustand der Tochter Stolypins sehr bedenklich. Unter den Verdächtigen im Krankenhaus ist auch ein Polizist.

Ueber die Urheber der Katastrophe hört man folgendes: Am Mittwoch traf aus Moskau das Ehepaar Morosow und am Donnerstag Miranow ein, die ein elegantes Chambre garni mieteten und 500 Rubel für den Monat vorausbezahlten. Diese 3 Personen sind die Attentäter.

Noch ein Bombenattentat.

Samstag morgen um neun Uhr wurde in Bendzin (Ruffisch-Polen) vor dem Kreiskant auf vier Polizisten eine Bombe geworfen. Der Wachtmeister Jakubik und zwei Polizisten wurden getötet, ein Polizist tödlich verwundet. Die Tat ist ein politischer Mordakt. Jakubik, der ein Todesurteil erhalten hatte, war bei einer Patrouille, die am Montag einen Juden tötete. Nach der Tat gaben Kojaken eine Salvo ab und verwundeten Passanten. Die Täter entkamen.

Ein General ermordet.

Der Kommandeur des Semenowschen Regiments General Minn wurde Sonntag Abend ermordet. Weitere Meldungen besagen: General Minn befand sich auf dem Bahnhof Peterhof, als ein junges Mädchen auf ihn zutrat und 5 Revolvergeschosse abfeuerte, die den General in den Rücken trafen. Frau Minn ergriff das junge Mädchen an der Hand und ließ es verhaften, der General war sofort tot.

Die Furcht vor der Bombe.

Die „Schlesische Zeitung“ meldet aus Odessa: Verschiedene höhere Militärs und Beamte reichten in corpore ihren Abschied ein. Es befinden sich darunter General Kaufbars, der Gouverneur und der Stadthauptmann.

Das Erdbeben in Chile.

Santiago, 26. Aug. Es werden noch immer Menschen aus den Trümmern in Valparaiso, unter denen sie 5 Tage lagen, lebend hervorgezogen. Ein Teil des Kirchhofs rutschte mit den Särgen einen Hügel hinab, wodurch die Särge geöffnet wurden. Die Leichname verbreiteten einen unheimlichen Geruch. Die Belebten wollten sie mit ungelächerten Rall bedecken, doch widerlegten sich dem die Pfriester. Es fällt reichlicher Regen hier und in Valparaiso, der die Aufbesserungen und die Arbeiten an der Eisenbahn sehr erschwert und die Leiden der in Valparaiso auf den Straßen kampierenden Menschen erhöht.

Hamburg, 26. Aug. Die Sammlung für die von dem Erdbeben in Chile betroffenen hat am 1. Tage 148 120 Mark ergeben.

Aus Württemberg.

Dienstnachrichten. In den Ruhestand versetzt: Schul-lehrer Lang in Schrozheim, O. A. Ellwangen.

48. Verbandstag der württ. Gewerbevereine. Die geschäftliche Verhandlung des 48. Verbandstags der württembergischen Gewerbevereine fand Sonntag Vormittag unter sehr zahlreicher Beteiligung in Kottensburg statt. Von der Zentralstelle für Handel und Gewerbe war Oberreg.-Rat von Maher, von der Kreisregierung des Schwarzwaldes Oberamtman Gös anwesend. Der Vorsitzende, Vatermeister Schindler-Göppingen, begrüßte die Erschienenen. Verbandssekretär Eisele erstattete den Kassenbericht. Die Kasse erzielte im letzten Jahre einen Umsatz von 15 000 Mark. Das Vermögen beläuft sich auf 4853,77 Mark. Aus dem vom Vorsitzenden Schindler erstatteten Jahresbericht sei hervorgehoben, daß der Verband jetzt aus 159 Vereinen und 22 222 Mitgliedern besteht. Im Verlauf der Verhandlungen wurde dem eingereichten Referat von Schuler-Ulm bezüglich eines Geleientwurfs betr. Sicherung der Bauforderungen eine Resolution einstimmig angenommen, in der ein solches Gesetz als wirksamstes Mittel bezeichnet wird, um dem Bauwindel entgegenzutreten, die Sicherheit der Bauforderungen wesentlich zu erhöhen und Treu und Glauben im Baugewerbe zu stärken. Als besonders notwendig bezeichnet wurde die Ausdehnung der Wirksamkeit des Gesetzes auf das ganze Reichsgebiet. Das Referat über Hausierhandel und Detailweisen hatte Stroh-Badnang übernommen. Zum Schluß gelangte eine Resolution zur Annahme, in der gefordert wird, eine dringende Bitte an die kgl. Staatsregierung zu richten, mit allen gesetzlichen Mitteln auf eine Beseitigung der die schäbsten Betriebe schädigenden Mißstände im Wandergewerbe und Detailwesen hinzuwirken und dafür folgende Maßnahmen vorzuschlagen: durch eine verstärkte Kontrolle, durch eine höhere, gleichmäßigere steuerliche Heranziehung der Wandergewerbebetriebe und strengere Bestrafung bei Übertretungen der Gewerbeordnung. Wegen die zweite Resolution sprach

in scharfen Worten Oberle-Urach, während Gewerbe-kammersekretär Freytag und Handwerkskammersekretär Schaffer, beide aus Reutlingen entschieden für die Resolution eintreten. Sodann wurden noch verschiedene, von einzelnen Gewerbevereinen gestellte Anträge, darunter solche, die eine Vereinfachung der Meisterprüfung, eine mäßige Verlängerung der Lehrzeit, Gründung von Tarifgemeinschaften in den einzelnen Handwerkszweigen der Gewerbevereine, sowie eine Neuorganisation der bisherigen Fortbildungsschule (Teilung in zwei Klassen) erstreben, von der Versammlung angenommen. Reallehrer Dambach-Göppingen empfahl sodann noch, daß die Verbandsleitung sich auf dem Gebiete des Versicherungswesens bemühe. Der nächstjährige 49. Verbandstag wird laut Beschluß der Versammlung in Badnang stattfinden. Der seitherige Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt.

Württemberg. Weinbauverein. Am Sonntag, den 2. September ds. Js. vorm. 9^{1/2} Uhr, wird der engere Ausschuß des Württ. Weinbauvereins mit den Vertrauensmännern des Landes im Rathaus zu Grunbach zu einer Beratung zusammentreten. Um 11 Uhr findet eine allgemeine Versammlung im Gasthof zum Hirsch statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a.: Vortrag von Weinbauinspektor Rährle-Weinberg über das Thema: Was lehren uns die heurigen unheilvollen Beschädigungen unserer Weinberge durch die Peronospora?, sowie über die Ausdehnung des Feldvereinigungsgesetzes auf die Anlage von Weinbergwegen, eingeleitet von Landesökonomierat Schöffler in Weinberg.

Stuttgart, 25. Aug. Wegen Maßregelung zweier in der Organisation tätiger Arbeiter haben sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen der Schuhfabrik W. Spieß, etwa 200, die Arbeit niedergelegt.

In Echterdingen O. A. Stuttgart ist beim Dehndaufladen der ledige Ludwig Stähler vom hochgeladenen Wagen abgestürzt, wodurch er schwere Verletzungen, insbesondere der Kreuzgegend und des Rückenmarks erlitt.

Ueber die Morlung Marbach O. A. Riedlingen ging ein heftiges Gewitter nieder. Der Blitz schlug in die große Scheuer der Geschwister Heintzelmann, welche dem Seegrashändler Laub, zur Aufbewahrung von Seegras diente. Die Scheuer brannte lichterloh und ging mit über 3000 Jtr. Seegras in Flammen auf. Drei in der Scheuer beschäftigte Seegrasspinner wurden leicht vom Blitz getroffen, zwei kamen mit dem Schrecken davon während der dritte an der Seite leicht verletzt ist. Seegrashändler Laub ist versichert. Der Gebäudeschaden beträgt 7000 Mk., der Schaden an Seegras 10 000 Mk.

Der Hornist Frank von der 12. Komp. des Regiments 120, gebürtig aus Bernstadt bei Ulm a. D., erkrankte in Gorb beim Baden im Needar. Das Bataillon ist seit letzten Donnerstag dort einquartiert.

In Nordheim ereignete sich am Sonntag ein schweres Unglück. Der 14-jährige Sohn des Maurermeisters Blatt, der mit seinem Vater einen Balken von einem Karren hob wurde beim Abwerfen des Balkens so unglücklich getroffen, daß der Tod sofort eintrat. Den Vater trifft keinerlei Schuld.

Der ledige Sipser J. Krebs von Kaiserslautern, der im Bezirk Dehrtingen verschiedene Schwindelereien verübt hat wurde am Samstag in Dehrtingen verhaftet und dem Amtsgericht übergeben. Krebs, der erst kürzlich eine 14-tägige Gefängnisstrafe verbüßt hatte, wird auch noch von anderen Behörden wegen Betrugs verfolgt.

Der Bauer Mayer in Bubenorbis O. A. Gall hat beim Garbeneinführen seinen 5-jährigen Knaben auf die Deichsel eines angehängten Wagens gesetzt. Derselbe stürzte in einem unbewachten Augenblick ab und brach das Genick.

In Kirchlings Omd. Sommerried i. Allgäu, schlug während eines heftigen Gewitters der Blitz in das Wohn- und Delonomie-Gebäude des Bauern Eduard Schneider. Nur das Vieh konnte gerettet werden, das Haus wurde total vernichtet.

In Dettishofen Omd. Woltershofen i. Allgäu fiel die Bauerscheffrau Braun so unglücklich vom Garbenaugen, daß der Tod in zwei Tagen in Folge Gehirnerschütterung eintrat.

Das siebenjährige Töchterchen des Grenzaufsehers Hauser in Friedrichshafen sand, eingenäht in ein schmutziges Säckchen etwa 12 000 Franken in Obligationen und Banknoten. Die Eigentümerin eine Frau Dr. Verlocher aus Zürich, die zur Zeit dort wohnt, wurde ausfindig gemacht.

Geriichtssaal.

Eine butschkoje Dienstmagd. Der „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker“ erzählt: Ein „Herr Otto Kurz“ mit dem Prädikat stud. med. hatte sich auf der Reise an zwei Buchdrucker herangemacht, dampfte mit diesen von Donaunorth nach Nürnberg, um dort in ducei Jubiläum ein paar gute Tage zu verleben. Auf dem Bahnhof, als er ein ihm nachzusendendes Fahrrad abholen wollte wurde jedoch dem angehenden Reklamlapfänger von der Polizei ein Schnalpphän in Bezug auf seine weiteren Reisepläne geföhrt, und bei der Gelegenheit kam es heraus, daß der leichtlebige Student ein in Männerkleider gekülltes Feinminnum war, das einige bedenkliche Streiche auf dem Kerbholze hatte. Jetzt kam nun das dicke Ende von dem lustigen Liebe vor der Strafkammer in Neuburg a. D. Die Dienstmagd Walburga Kurrer aus Wagenhofen war die bewußte Person, die sich in Männerkleider steckte, zunächst als Ackerbauhändler auftrat, größere Delonomiebetriebe besichtigte, in einem Hotel mit einer größeren Lesche durchbrannte bei einem Bauern in Wagenhofen einbrach und 600 Mk. stahl, ein Fahrrad in Starnberg entwendete, um dann als Student der Medizin in Donaunorth auf die zwei Buchdrucker zu stoßen. Das Neuburger Landgericht zeigte wenig Verständnis für die extravaganen Abenteuer einer unternehmungslustigen Dienstmagd, die nur der größeren Bequemlichkeit halber Herrenkleider getragen hat und dies nach ihrer kleinen Herrenreise auch ferner tun will, und verdonnerte der „Herrn Otto Kurz“ zu einem Jahre und sieben Monaten Gefängnis.“

Kunst und Wissenschaft.

Stuttgart, 25. August. Wirklicher Geheimrat Prof. Dr. Eduard Zeller empfing zu seinem heutigen 70-jährigen Doktorjubiläum eine große Zahl von Glückwünschen. Dem „Schwäbischen Merkur“ zufolge erschienen als Vertreter der Universität Tübingen, an der Zeller vor 70 Jahren promoviert hat, der Prorektor Prof. Dr. Lange und der Prodekan der philosophischen Fakultät, Prof. Dr. Sundermann, um die Glückwünsche der Universität und der Fakultät zu überbringen.

Ulm, 26. Aug. Geh. Hofrat Dr. ing. Max von Eyth, Vorsitzender des Direktoriums der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Berlin, Ehrenmitglied der l. technischen Hochschule Stuttgart, Ehrenmitglied des württ. Journalisten- und Schriftstellervereins, Ritter des Ehrenkreuzes des Ordens der württ. Krone, Ritter 1. Klasse des Friedrichsordens, ist gestern nachmittag halb 2 Uhr gestorben. — Es sind erst wenige Monate darüber verfloßen, seit man in unserem Vaterlande und weit hinaus noch über dessen Grenzen, den 70. Geburtstag des mutigen Pioniers deutschen Ingenieurwesens, des Begründers der größten Organisation der deutschen Landwirtschaft feierte. Eyth, der sich bis in die letzten Tage wohl fühlte, wurde, als er eben im Begriff stand, eine größere Reise anzutreten, von einer heimtückischen Krankheit, einer Darmverschlingung, überfallen. Die volle Rüstigkeit des nun Berewigten ließ sein Vaterland noch schöne Früchte literarischen Schaffens erhoffen. Eine Erzählung aus der Geschichte Ulms: „Der Schneider von Ulm“ hat Eyth noch vor seinem Tode vollendet. Auch hat er noch vor kurzem zu der Broschüre des Stadtbauinspektors Wulsch in Posen, die in unserem demnächst erscheinenden Leitartikel: „Die Verwertung der Abwässer“ erwähnt ist, ein Vorwort geschrieben.

Mit Max Eyth ist einer der besten Männer des Schwabenlandes dahingefahren. Geboren am 6. Mai 1836 in Kirchheim u. T., wo sein Vater damals Oberpräzeptor war, brachte er seine Jugend in Schöndhal zu, der stillen Pflanzenerde an der Jagst, die in ihren Räumten ein niederes, evangelisch-theologisches Seminar beherbergt. Ursprünglich war Eyth zum Theologen bestimmt, aber seine eigenen Wünsche wiesen nach einer anderen Richtung: er schlug die Laufbahn eines Ingenieurs ein, die ihn Anfang der 60er Jahre nach England führte. Als Vertreter des Fowler'schen Etablissements in Leeds machte er sich in den folgenden Jahren vor allem um die Einführung des Dampfstrugs und der Dampfstruktur verdient und lehrte, nachdem er zu diesem Zweck Asien, Afrika, Nord- und Südamerika und die verschiedensten Länder Europas mehrfach bereist hatte, Anfang der 80er Jahre wieder in seine Heimat zurück. Hier gründete er die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft, die er eine Reihe von Jahren leitete. Was er als Ingenieur und Organisator geleistet hat, untersteht dem Urteil der Sachverständigen und Fachmänner. Weiteren Kreisen ist er jedoch vor allem durch seine schriftstellerische Tätigkeit bekannt geworden. Seine mit köstlichem Humor geschriebenen Bücher („Wanderbuch eines Ingenieurs“, „Der Kampf um die Cheopspyramide“, „Hinter Pflug und Schraubstock“ usw.) sind heute Gemeingut aller Gebildeten. Erwähnt sei noch, daß der Württ. Journalisten- und Schriftstellerverein Max Eyth anlässlich seines 70. Geburtstags zu seinem ersten Ehrenmitglied ernannt hat.

München, 26. Aug. Der Kammerfänger Eugen Gura ist heute Mittag in seiner Villa in Aufrich bei Starnberg gestorben.

Die Badhose als Besuchstoulette.

Während König Eduard von England auf den großen Rennplätzen in diesem Jahre der Herrenmode neuen Bahnen gewiesen hat, indem er zur allgemeinen Ueberraschung, wie hier kürzlich schon erzählt wurde, in Schuhen aus weichem Leder und einem schneeweissen Zylinderhut mit schwarzem Bande erschien, hat die Jeunesse dorée von Newyork sich durch die sommerliche Dipe bewogen gesehen, eine noch viel kühnere und der Temperatur angemessene Neuerung einzuführen. Es scheint, daß die Dipe in den Seebädern, wo die elegante Welt Amerikas augenblicklich versammelt ist, einen derartig drückenden Grad angenommen hat, daß vor ihrer Allgewalt gewisse menschliche Vorurteile nicht mehr Stand halten. So berichtet man aus einem dieser Badeorte, daß sich dort neulich, als das Thermometer 40 Grad im Schatten zeigte, die jungen Herren gegenseitig verabredeten, vom Morgen bis zum Abend überhaupt kein anderes Kostüm anzuziehen als die Badhose. In der Badhose frühstückten sie, in der Badhose gingen sie am Strande spazieren, in der Badhose nahmen sie ihr Diner im Freien ein, und in der Badhose statteten sie des Nachmittags ihre Visiten ab. Es wäre interessant zu hören, aber darüber schweigt der Bericht sich leider aus, ob sie in dieser eigenartigen Besuchstoulette auch überall, wo sie vorkommen, „die Herrschaft zu Hause“ fanden.

Sandel und Volkswirtschaft.

Vom Unterland, 26. August. Den neueren Weiberberichten im „Weinbau“, dem Organ des Württ. Weinbauvereins zufolge, ist heuer im Unterland im Durchschnitt $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{3}$ Herbst zu erwarten. Von Hüll- und Weizenbauern wird berichtet, daß die letzte warme Witterung für die Reife förderlich war und immer noch ein unheimliches Herbst namentlich in Weizen-Niedrig und Töllinger zu erwarten ist. Lauffen liegt einem kaum halben Herbst entgegen. Bei O. A. Weinberg wird unbesriedigender Anseh aber schöne Entwidlung der vorbandenen Trauben gemeldet. Schwabingen erwartet nicht mehr als $\frac{1}{2}$ Herbst. Gandelshelm $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{3}$, wo aber zu spät geirrt wurde, gar nichts. Badenbeim berichtet, daß durch die Peronospora $\frac{1}{2}$ des Ertrags zerstört wurde und nur noch ein kleiner Herbst zu erwarten ist. Dietheim stellt $\frac{1}{2}$ Herbst in Aussicht.

Gall, 27. Aug. Die Wirtschaft z. Tige, in der sich die staatliche Lehrwerkstätte für Aufschlag befindet, ging aus dem Besitz von Werkmeister Holz in die Hände des Lehrmeistermeisters Frank über.

Geislingen a. St., 27. Aug. Die obere Apotheke von Dr. Bofinger ist von Apotheker Eugen Berg von Ludwigsburg um die Summe von 200 000 Mk. angekauft worden. Beim letzten Verkauf der vor etwa 7 Jahren stattand, kostete diese Apotheke 165 000 Mk. Damit verbunden ist eine Filiale in Auchen.

Interessengemeinschaft. Das größte amerikanische Warenhaus, John Wanamaker in Newyork und Philadelphia, hat mit dem Berliner Warenhaus Hermann Tieg eine Vereinbarung dahin getroffen, daß diese beiden Firmen für die Folge sich gegenseitig ihre Einkaufsorganisationen zur Verfügung stellen.

